



### OrganisatorInnen

Beate Ochsner, Konstanz, Medienwissenschaft

Sprecherin der DFG-Forschergruppe (FOR 2252)

„Mediale Teilhabe. Partizipation zwischen Anspruch und Inanspruchnahme“

– [mediaandparticipation.com/about](http://mediaandparticipation.com/about)

Sybilla Nikolow, Berlin/Bielefeld, Wissenschaftsgeschichte

BMBF-Verbundprojekt „Anthropofakte. Schnittstelle Mensch“

Technische Universität Berlin und Universität Bielefeld

– [anthropofakte.de](http://anthropofakte.de)

Robert Stock, Konstanz, Medienwissenschaft

Koordinator der DFG-Forschergruppe (FOR 2252)

„Mediale Teilhabe. Partizipation zwischen Anspruch und Inanspruchnahme“

– [mediaandparticipation.com/about](http://mediaandparticipation.com/about)

### Veranstaltungsorte

Bischofsvilla, Kulturwissenschaftliches Kolleg

Otto-Adam-Str. 5

78467 Konstanz

Ratsaal der Stadt Konstanz

Kanzleistr. 13/15

78462 Konstanz

# Biokybernetik und Teilhabe

Transformationsprozesse  
zwischen Mensch und Technik

DFG-Forschergruppe „Mediale Teilhabe“

BMBF-Verbundprojekt „Anthropofakte. Schnittstelle Mensch“

### Workshop

25.–27. Februar 2016

Bischofsvilla, Kulturwissenschaftliches Kolleg, Konstanz  
und Ratsaal der Stadt Konstanz

## Inhalt

<b>Biokybernetik und Teilhabe</b>	<b>2</b>
Transformationsprozesse zwischen Mensch und Technik	
<b>Literatur</b>	<b>4</b>
<b>Programm</b>	<b>6</b>
<b>Keynote</b>	<b>8</b>
Verunreinigungsarbeit. Heilsversprechen und parahumane Agentien <i>Karin Harrasser (Linz)</i>	
<b>Panel I: Historische Konstellationen</b>	<b>10</b>
– Der verklärte Leib. Medialität und Technoromantik des Körpers <i>Christoph Asmuth (Berlin)</i>	10
– „Claude Bernard qui genuit Cannon qui genuit Rosenblueth apud Wiener.“ Zur begrifflichen und medialen Geschichte biologischer Regulierungsvorgänge, 1920–1970 Gremien mit studentischer Beteiligung <i>Heiko Stoff (Hannover)</i>	14
– Das biokybernetische Ich. Feedbacktechnologien als Medien der Teilhabe <i>Cornelius Borck (Lübeck)</i>	16
<b>Panel II: Philosophisch-Ethnografische Konstellationen</b>	<b>18</b>
– Zittern, Trance und Didaktik <i>Erhard Schüttpelz (Siegen)</i>	18
– Der sozialistische Cyborg Anmerkungen zu J. D. Bernal und A. K. Gastew <i>Christopher Coenen (Karlsruhe)</i>	20
– Biofakte, Bioökonomie, Bioprospecting <i>Nicole C. Karafyllis (Braunschweig)</i>	22
<b>Lecture Performance</b>	<b>24</b>
– Die zweigriffige Baumsäge“: Ein biokybernetisch-medienökologisches Experimentalsystem <i>Martin Dornberg (Freiburg) und Daniel Fetzner (Offenburg)</i>	24
<b>Panel III: Medienökologische Konstellationen</b>	<b>26</b>
– Krieg und Gedächtnis. Von Mnemopraktiken und Medienökologien der virtual reality <i>Christoph Brunner (Lüneburg)</i>	
– Bio- und sozio(techno)logische Dividuationen, <i>Michaela Ott (Hamburg)</i>	28
– Komplexe Relationen <i>Marie-Luise Angerer (Potsdam)</i>	32

**Biokybernetik und Teilhabe.****Transformationsprozesse zwischen Mensch und Technik**

Technologien des Digitalen schreiben sich auf besondere Weise in Praktiken der Biomedizin ein, (Massumi 2010), operieren sie doch von Beginn an mit dem Versprechen, einen neuen post- oder transhumanen Menschentypus, einen Cyborg zu kreieren (Haraway 1995a, 1995b; Coenen 2014). In ihrem Versuch, im Rahmen dieser zunehmenden Technologisierung des Bios, einen dritten Weg zwischen biologischem Mechanismus und philosophischem Vitalismus zu erarbeiten und die Auflösung der Grenzen zu markieren, bezeichnet Donna Haraway den Cyborg konsequenterweise als hybride Mensch-Maschine, mithin als Wesen, das auf besondere Weise an der Technik des Digitalen teil hat bzw. jene affiziert.

Während Georges Canguilhem in seinem Aufsatz zu *Maschinen und Organismen* aus dem Jahr 1947 Technik als eine „Art Erweiterung des Lebens, der Vitalität, der Lebenskraft“ (Canguilhem 1992) verankert, die sich erst im Zuge verschiedener Transformationen vom Körper gelöst habe, entwickelt Jean-Luc Nancy die Vorstellung einer Ökotechnie, im Rahmen derer die (Annahme einer) Trennung zwischen Körper und Technik aufgegeben werden müsse (Nancy 2000; vgl. Hörl 2011).

Als kultur- und wissensgeschichtlich interessante Entwicklungen ist dabei auch die Stellung von Körperprothesen an der Schnittstelle Mensch-Technik zu diskutieren, eignen sie sich doch in besonderer Weise dazu, die gleichzeitigen und wechselseitigen Prozesse von Technologisierung des Bios und Biologisierung (bzw. Anthropomorphisierung) der Technik zu studieren. Die in solchen Forschungsansätzen thematisierten Verschaltungen zwischen unterschiedlichen Akteuren sind dabei grundlegend partizipatorisch bzw. als Teilhabe zu denken, wie z.B. Marie-Luise Angerer dies an ausgewählten künstlerischen Praktiken oder Michaela Ott an filmischem Material aufzeigen konnten (Ott 2010, Angerer 2007). Für die im Workshop interessierenden wechselseitigen Affizierungsprozesse zwischen Mensch und Technik erweist sich auch die aktuelle Entwicklung von Neuroprothesen im Rahmen einer zunehmenden Digitalisierung und Miniaturisierung von Technik am und im Körper als sehr spannend, weil hier Anpassungsprozesse – im Vergleich zum vorkybernetischen Zeitalter – auf neue Weise transformiert werden.

So eröffnet z.B. die erfolgreichste Neuroprothese, das Cochlea-Implantat (CI), ihre medizintechnische Genese sowie die mit ihr verbundenen sozialen Praktiken die Möglichkeit, die zunehmende Vernetzung biotechnischer, kybernetischer und sozialer Akteure zu analysieren und zu beschreiben (Ochsner/Stock 2014). Diese Überlegungen führen nun gerade nicht zu einer Rekapitulation der medizin-ökonomischen Erfolgsgeschichte der Prothese, vielmehr schreiben sie sich in rezente, medienökologische Untersuchungen zur Relation von Körper bzw. Bios und (Medien-)Technik ein (Hennion 2013; Harrasser 2013, 2009; Schmidgen 2013). Anstatt von einer reinen Rezeptions- oder Transferfunktion auszugehen, werden (Neuro-)Prothesen dabei vielmehr als bio-kybernetische Operatoren begriffen, die Handlungen (ver-)binden, soziale Vergemeinschaftungsprozesse inaugurieren und unterschiedliche Akteure wie Menschen, (Anthropo-)Techniken, Medien und Biofakte rekonfigurieren, während sie gleichzeitig im jeweiligen Handlungsfeld hergestellt werden (Harrasser 2013, 2009; Ochsner 2013; Karafyllis 2003). Als technosensuelle oder -mediale Interfaces (Galloway 2012) vernetzen sich diese Operatoren zunehmend und machen in der kurzschließenden Verschaltung von affektiven und affizierenden Körpern mit neuro- oder nanobiologischen Evidenzen Teilhabe als bestimmungsoffenen, transindividuellen Prozess kenntlich, in dem – so wird im Workshop zu zeigen sein – stets neue Herausforderungen und Entwicklungen, aber auch Zumutungen eine kontinuierliche Rekonfiguration der komplexen sozio-technischen Handlungsfelder notwendig machen.

## Literatur

- Angerer, Marie-Luise (2013)**, „Biomediale Schwelle. Medientechnologien und Affekt“, in: Astrid Deuber-Mankowsky/Christoph F. E. Holzhey (Hg.), *Situiertes Wissen und regionale Epistemologie. Zur Aktualität Georges Canguilhems und Donna J. Haraways*, Wien/Berlin: Turia & Kant, S. 203–223.  
– (2007), *Vom Begehren nach dem Affekt*, Zürich/Berlin: diaphanes.
- Canguilhem, Georges (1992)**, „Machine et organisme“ (1947), in: Ders., *La Connaissance de la vie*. Paris: Vrin, S. 81–127.
- Coenen, Christopher (2014)**, „transhumanism in emerging technoscience as a challenge for the humanities and technology assessment“, in: *Teorija in praksa*, 51, 5, S.754–771.
- Galloway, Alexander R. (2012)**, *the interface effect*. Cambridge (u.a.): Polity.
- Haraway, Donna (1995a)**, *Die Neuerfindung der Natur*, Frankfurt a. M.: Campus 1995.  
– (1995b), *Monströse Versprechen. Die Gender- und Technologie-Essays*, Hamburg: Argument.
- Harrasser, Karin (2013)**, „Warum Medien keine Prothesen sind“, in: Dies., *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*. Bielefeld: transcript, S. 67–75. (2009) „Passung durch Rückkopplung. Konzepte der Selbstregulierung in der Prothetik des Ersten Weltkriegs“, in: Stefan Fischer/Erik Maehle/Rüdiger Reischuk (Hg.), *Informatik 2009. Im Focus das Leben*. Bonn: Gesellschaft für Informatik, S. 788–801.
- Hennion, Antoine (2013)**, „Von einer Soziologie der Mediation zu einer Pragmatik der Attachements“, in: *Zeitschrift für Medien und Kulturforschung ZMK*, 2, Schwerpunkt: *ANT und die Medien*, 11–36.  
Karafyllis, Nicole (2003), *Biofakte. Versuch über den Menschen zwischen Artefakt und Lebewesen*, Münster: Mentis.
- Nancy, Jean-Luc (2000)**, *Corpus*, Paris: Métailié.
- Ochsner, Beate/Robert Stock (2014)**, „Das Hören des Cochlea-Implantats“, in: Jan Friedrich Missfelder und Ludolf Kuchenbuch (Hg.), *Historische Anthropologie*, Themenheft *Sound*, 22 (3), 2014, S. 408–425.  
– (2013), „Teilhabeprozesse oder: Das Versprechen des Cochlea-Implantats“, in: *AugenBlick. Konstanzer Hefte zur Medienwissenschaft* 58. Themenheft: *Objekte medialer Teilhabe*, hg. v. Beate Ochsner/Isabell Otto/Markus Spöhrer, Marburg: Schüren, S. 112–123.
- Ott, Michaela (2010)**, *Affizierung. Zu einer ästhetisch-epistemischen Figur*, München: edition text + kritik.
- Schmidgen, Henning (2013)**, „Cyborg Vision. Über eine Konfiguration zwischen Historischer Epistemologie, Wissenschaftsforschung und Medienwissenschaft“, in: Astrid Deuber-Mankowsky/Christoph F. E. Holzhey (Hg.), *Situiertes Wissen und regionale Epistemologie. Zur Aktualität Georges Canguilhems und Donna J. Haraways*, Wien/Berlin: Turia & Kant, S. 51–87.

## Notizen

**Donnerstag, 25.2.2016** Ort: Bischofsvilla

- bis 18.00 Anreise
- 18.30 Keynote**  
Verunreinigungsarbeit. Heilsversprechen  
und parahumane Agentien  
*Karin Harrasser (Linz)*
- ab 20.15 *Conference Dinner*  
Holly's, Reichenaustraße 19a

**Freitag, 26.2.2016** Ort: Ratssaal der Stadt Konstanz

- 10.00 Begrüßung: *Beate Ochsner/Sybilla Nikolow*
- 10.30–13.00 **Panel I: Historische Konstellationen**  
*Moderation: Sybilla Nikolow (Berlin)*
- 10.30–11.15 Der verklärte Leib.  
Medialität und Technoromantik des Körpers  
*Christoph Asmuth (Berlin)*
- 11.15–11.30 *Kaffeepause*
- 11.30–12.15 „Claude Bernard qui genuit Cannon qui genuit  
Rosenblueth apud Wiener“.  
Zur begrifflichen und medialen Geschichte  
biologischer Regulierungsvorgänge, 1920–1970  
*Heiko Stoff (Hannover)*
- 12.15–13.00 Das biokybernetische Ich.  
Feedbacktechnologien als Medien der Teilhabe  
*Cornelius Borck (Lübeck)*
- 13.00–14.30 *Mittagessen*
- 14.30–17.00 **Panel II: Philosophisch-Ethnographische  
Konstellationen**  
*Moderation: Robert Stock (Konstanz)*
- 14.30–15.15 Zittern, Trance und Didaktik  
*Erhard Schüttpelz (Siegen)*

- 15.15–16.00 Der sozialistische Cyborg.  
Anmerkungen zu J.D. Bernal und A.K. Gastew  
*Christopher Coenen (Karlsruhe)*
- 16.00–16.30 *Kaffeepause*
- 16.30–17.15 Biofakte, Bioökonomie, Bioprospecting  
*Nicole C. Karafyllis (Braunschweig)*
- 17.15–18.00 **Lecture Performance**  
„Die zweigriffige Baumsäge“.  
Ein biokybernetisch-medienökologisches  
Experimentalsystem  
*Daniel Fetzner (Offenburg)* und  
*Martin Dornberg (Freiburg)*
- ab 20.00 *Gemeinsames Abendessen*

**Samstag, 27.2.2016** Ort: Ratssaal der Stadt Konstanz

- 10.00–12.30 **Panel III: Medienökologische Konstellationen**  
*Moderation: Beate Ochsner (Konstanz)*
- 10.00–10.45 Krieg und Gedächtnis.  
Von Mnemopraktiken und Medienökologien  
der *virtual reality*  
*Christoph Brunner (Lüneburg)*
- 10.45–11.30 Bio- und sozio(techno)logische Dividuationen  
*Michaela Ott (Hamburg)*
- 11.30–11.45 *Kaffeepause*
- 11.45–12.30 Komplexe Relationen  
*Marie-Luise Angerer (Potsdam)*
- 12.30–13.15 Abschlussdiskussion
- 13.15 *Imbiss und Abreise*

**Verunreinigungsarbeit.****Heilsversprechen und parahumane Agentien**

*Karin Harrasser (Linz)*

Der Vortrag schlägt vor, Technik und Behinderung in einem Modus zu denken, der posthumane Heilsversprechen ebenso unterläuft wie humanistische Narrative, die dem Technischen Neutralität unterstellen. Unter dem Begriff „parahuman“ werden theoretische Modelle und aktuelle Beispiele aus dem Bereich Prothetik und Orthetik gesammelt, die nicht nur geteiltes Handeln vorführen, sondern auch auf die Milieuspezifika von Medizintechnik verweisen: Die Gründe für ein Gelingen der Interaktion/Kooperation mit Technik liegen weder im menschlichen Subjekt und seinen Kompetenzen, noch in den Eigenschaften des technischen Artefakts, sondern setzen sich aus unzähligen, historisch spezifischen Komponenten zusammen, die in gesellschaftliche Dynamiken eingebunden sind.

**Biobibliographische Notiz**

*Karin Harrasser* ist Professorin für Kulturwissenschaft an der Kunstuniversität Linz. Nach einem Studium der Geschichte und der Germanistik promovierte sie an der Universität Wien. Ihre Habilitation schrieb sie an der Humboldt-Universität zu Berlin über „Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne“. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten war sie an verschiedenen kuratorischen Projekten beteiligt, z.B. NGBK Berlin, Kampnagel Hamburg, TQ Wien. Mit Elisabeth Timm gibt sie die *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* heraus. Weitere Publikationen sind: *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*, Bielefeld: transcript 2013 und *Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne*, Berlin: Vorwerk8 (im Erscheinen).

Notizen

**Der verklärte Leib.****Medialität und Technoromantik des Körpers***Christoph Asmuth (Berlin)*

In der zeitgenössischen Science Fiction-Literatur finden sich zahlreiche Entwürfe einer Technisierung des Körpers. Technische Prozesse besiedeln den menschlichen Körper in ganz unterschiedlichen Perspektiven. Cyborgs, Androiden, Mind-Upload oder Mind-Transfer – als Schreckensvision oder Erlösung bilden sie Elemente einer aus der Jetztzeit heraus entworfenen Zukunft. Der menschliche Körper wird einer Metamorphose unterzogen, die ihn aus seiner Biologie befreit und technischen Artefakten öffnet. Es entsteht ein Hybrid aus Mensch und Technik, ein Anthropofaktum mit ganz unterschiedlich gewichteten Ingredienzien bis hin zu der Idee, das Bewußtsein könne vollständig in das ‚Netz‘ migrieren. Das Geistige wird nicht völlig vom Körper oder von einem körperlichen Substrat abgelöst, aber je nach Färbung befreit oder bedroht durch eine neue technische Körperlichkeit. In der Philosophie des *embodiment* werden diese Ideen aufgegriffen und zur Erklärung der Körperlichkeit geistiger Prozesse benutzt.

Der Vortrag wird diese Vorstellungswelt mit einer ganz alten und jahrhunderte-lang tradierten Überzeugung kontrastieren. Die Schriften des Urchristentums kennen keinen Körper-Geist-Dualismus. Der Geist wird nicht als unkörperlich betrachtet. Der Mensch ist nach frühchristlicher Überzeugung durch und durch körperlich. Aber die Narration der Auferstehung Jesu Christi und der Glaube an die Auferweckung der Toten kennen eine Metamorphose des Körpers hin zu einem ‚verklärten Leib‘ (Paulus, 1 Kor 15). Während diese Auffassung noch ganz bar aller theo-retischen Überlegungen ist, scheint die christliche Theologie späterer Jahrhunderte zur Theoriebildung gezwungen zu sein. An der Position des niederländischen Mathematikers und Philosophen Bernhard Nieuwentijt, einem Aufklärer des 17. Jahrhunderts, möchte ich diskutieren, wie die Vorstellung eines ‚verklärten Leibes‘ in die neuzeitliche Aufklärung transformiert und wissenschaftlich betrachtet wird. Dabei kommen interessante Probleme zu Sprache, etwa das der Menschenfresser. Im Gegensatz zur Theologie der Aufklärung spielt

freilich der ‚verklärte Leib‘ in der Theologie seit dem 19. Jahrhundert nahezu keine Rolle mehr. Dafür träumen technoromantische Posthumanisten von der Unsterblichkeit des Menschen durch die technische Verklärung ihres Körpers.

In beiden Vorstellungswelten zeigt sich jedenfalls eine Auffassung vom Körper als eines Mediums, und die Metamorphose besteht in einem Medienwechsel oder in einer Reinigung des Mediums. In der antiken Form geht es um die Erlösung von einem bedürftigen und vergänglichen Körper. Der ‚verklärte Leib‘ ist ein vergöttlichter Leib; er ist der Teilhaber am göttlichen ‚Kommunikationsprozess‘ fähig. Er sitzt am Tisch Gottes. Er wird zum Medium der göttlichen Gegenwart. Der verklärte Leib des Menschen beim Aufklärer Nieuwentijt wird vor Gott gerufen und muss Rechenschaft ablegen. In der Science-Fiction-Literatur dagegen geht es um Optimierungsstrategien, die gelingen oder scheitern können. Dabei spielt die mediale Kommunikation eine wesentliche Rolle. Der Körper soll völlig medialisiert werden, damit er rest- und widerstandslos in die ubiquitären Kommunikationsprozesse eingeschmolzen werden kann.

Der Vortrag will aufzeigen, was die Verklärung des Körpers über unser Selbst- und Weltbild verrät. Was für ein Körperbild haben wir? Was bedeutet das umgekehrt für die Konzepte von Bewusstsein, Geist oder Seele? Was bedeuten die neu entworfenen technischen Transformationsprozesse für das Menschenbild?

### Biobibliographische Notiz

*Christoph Asmuth* ist seit 2009 apl. Professor am Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte der Technischen Universität Berlin. Er studierte Philosophie, Germanistik und Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum und wurde dort 1996 promoviert. 2003 habilitierte er an der TU Berlin mit *Interpretation – Transformation* (Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2006). Von 2009 bis 2012 leitete er das BMBF-Projekt „Translating Doping – Doping übersetzen“. In diesem Rahmen gab er die Reihe *Brennpunkt Doping* (4 Bde.; Bielefeld 2010 ff., transcript Verlag) heraus.

2011 erschien seine Monographie zur Bildtheorie: *Bilder über Bilder, Bilder ohne Bilder* (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt). 2015 gab er gemeinsam mit Simon Neuffer heraus *Irrationalität*, gemeinsam mit Wibke Ehrmann: *Zirkel – Widerspruch – Paradoxon* sowie gemeinsam mit Peter Remmers: *Ästhetisches Wissen*. Seit 2013 ist er der Leiter des BMBF-Verbundprojektes „ANTHROPOFAKTE. Schnittstelle Mensch“ der TU Berlin und dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Er hatte Gastprofessuren an der LMU München 2007 und in Basel 2009/10 inne. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte der Philosophie, Ontologie, Metaphysik und Metaphysikkritik, in der Klassischen deutschen Philosophie, Philosophie des Körpers, des Wissens und der Technik.

### Notizen



**„Claude Bernard qui genuit Cannon qui genuit Rosenblueth apud Wiener“.  
Zur begrifflichen und medialen Geschichte biologischer Regulierungsvorgänge, 1920–1970**

*Heiko Stoff (Hannover)*

Die Geschichte der Lebenswissenschaften im 20. Jahrhundert wird üblicherweise als Genealogie von Regulationskonzepten, die vom inneren Milieu über die Homöostasis bis zur Rückkoppelungsmetapher und Kybernetik führen, dargestellt. Das Ziel des Beitrags ist es, diese genealogische Sichtweise, wie sie etwa Georges Canguilhem 1974 als „Herausbildung des Konzeptes der biologischen Regulation im 18. und 19. Jahrhundert“ darstellte, aus wissenschaftshistorischer Perspektive neu zu fokussieren.

Ich werde zeigen, dass das biologische Konzept der Regulierung etwa in der Wirkstoffforschung bereits in den 1930er Jahren voll ausformuliert, in vielerlei Hinsicht entwicklungsfähig und keineswegs protokybernetisch ausgerichtet war (es brauchte die Kybernetik nicht, um sinnvoll und funktionsfähig zu sein). So waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon biochemische Regulationskonzepte mit eigener Begrifflichkeit entwickelt worden, die später nicht in der Kybernetik aufgingen. Bemerkenswert ist allerdings, wie sich mit dem mechanischen Konzept der Regulation eine grafische Schematisierung von Lebensvorgängen etablierte, die mit suggestiver Kraft „Lebewesen als Nachrichtensysteme“ (Wolfgang Wieser) darstellbar machte. Diese Visualisierungsform verdrängte in den 1960er Jahren in der Molekularbiologie, Biokybernetik und Stressforschung, aber auch in der Popularisierung von Umwelteinflüssen auf den Organismus weniger eindeutig interpretierbare biochemische Erklärungsweisen und ersetzte sie durch die Logik mechanisch-technischer Tatsachen und unumkehrbarer Informationswege. Die Kybernetisierung der Biologie Mitte des 20. Jahrhunderts ist weniger begriffsgeschichtlich, denn mediengeschichtlich interessant.

**Biobibliographische Notiz**

*Heiko Stoff* ist seit 2014 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin der Medizinischen Hochschule Hannover tätig. 2011 habilitierte er sich mit *Wirkstoffe. Eine Wissenschaftsgeschichte der Hormone, Vitamine und Enzyme, 1920–1970*, Stuttgart: Steiner 2012. Er war als Gastforscher an der Universität Wien und der ETH Zürich sowie als Vertretungsprofessor für Wissenschafts- und Technikgeschichte an der TU Braunschweig tätig. Er promovierte am Historischen Seminar der Universität Hamburg mit *Ewige Jugend. Konzepte der Verjüngung vom späten 19. Jahrhundert bis ins Dritte Reich*. Köln u.a.: Böhlau 2004. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen zählen außerdem *Gift in der Nahrung. Zur Genese der Verbraucherpolitik in der Mitte des 20. Jahrhunderts*. Stuttgart: Steiner (erscheint 2015); *Biologics. A history of agents made from living organisms in the 20th century*. London: Pickering & Chatto 2013 (hg. zus. mit Alexander von Schwerin und Bettina Wahrig) und *Precarious matters. The history of dangerous and endangered substances in the 19th and 20th centuries* (preprint des MPI für Wissenschaftsgeschichte, Berlin 2008, hg. zus. mit Viola Balz u.a.)

Notizen

### Das biokybernetische Ich.

#### Feedbacktechnologien als Medien der Teilhabe

*Cornelius Borck (Lübeck)*

Die Protokollierung physiologischer Messwerte stellt in Medizin und Sport schon seit langer Zeit eine gängige Praxis dar. Die allgemeine Verfügbarkeit mobiler digitaler Geräte hat daraus in jüngster Zeit das *self tracking* und die *quantified self*-Bewegung entstehen lassen. Bereits bei diesem kontinuierlichen Monitoring stellt sich die Frage, inwiefern hier Selbstüberwachung auch neue Regime der Selbststeuerung freisetzt, weil die Selbstbeobachtung zur Rückkopplungsschleife geschlossen werden kann. Eine solche Selbststeuerung über die Regulierung physiologischer Funktionen steht explizit im Zentrum des Bio-Feedbacks. Auch diese Verfahren lassen sich bis in die Zeit vor Elektronik und Digitaltechnik zurückverfolgen, wenn man z.B. ans autogene Training denkt. Einen besonderen Aufschwung erfuhr dieser Zweig durch die apparative Selbstbeobachtung von Hirnfunktionen wie z.B. beim Alpha-Feedback mittels einfacher EEG-Geräte. Inzwischen werden auch die modernen Verfahren des Neuroimaging für Feedback eingesetzt. Das damit aufgespannte Spektrum an Verfahren soll im Hinblick auf die jeweilige Konfiguration des Körpers über die registrierten Signale, die Spezifika der eingesetzten Medien der Vermittlung und auf mögliche Schwellen der Digitalisierung und Vernetzung bzw. auf die soziotechnischen Effekte der Verschaltungen hin verglichen werden. Allein schon die Unterschiede zwischen individualistischen, partizipativen und kollektiven Projekten verweisen darauf, dass das *quantified self* und das therapeutische Gehirnfernsehen dabei nur zwei extreme Pole dessen markieren, wie Mensch, Maschine, Medien sich wechselseitig affizieren.

### Biobibliographische Notiz

*Cornelius Borck* ist seit 2007 Professor für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin und Naturwissenschaften an der Universität zu Lübeck, leitet das dortige Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung und ist Sprecher des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung in Lübeck. Er habilitierte sich 2003 an der FU Berlin in Medizin- und Wissenschaftsgeschichte mit *Hirnströme. Eine Kulturgeschichte der Elektroenzephalographie*, Göttingen: Wallstein 2005 und war 2004–2007 Associate Professor und Canada Research Chair in Philosophy and Language of Medicine am Department of Social Studies of Medicine und dem Department of Art History and Communication der McGill University. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen die Zeitgeschichte der Medizin, Hirnforschung zwischen Medientechnik und Neurophilosophie sowie Mensch Maschine-Verhältnisse in Kunst und Wissenschaft. Zu seinen neueren Publikationen gehören *Das Psychiatrische Aufschreibesystem* (hg. mit Armin Schäfer), Paderborn: Fink 2015; „How to do voodoo with functional neuroimaging“, *Espaces Temps.net* 2014; *Hans Blumenberg beobachtet: Philosophie, Wissenschaft und Technik*, Freiburg: Alber 2013; „Toys are us: Models and metaphors in the neurosciences“, in Jan Slaby/Suparna Choudoury (Hg.), *Critical Neuroscience: A Handbook of the Social and Cultural Contexts of Neuroscience*, London: Blackwell 2012.

Notizen

### Zittern, Trance und Didaktik

Erhard Schüttpelz (Siegen)

Der Vortrag widmet sich Gregory Batesons kybernetischer Trancetheorie, die er 1974 abschließend in seinem Aufsatz *Some components of socialization for trance* entwickelte, unter Rückgriff auf seine ethnographischen Bali-Studien, die Kybernetik der Macy-Konferenzen und die jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem Epimenides-Paradox in der Fassung von Bertrand Russell. Zur Rede gebracht werden soll nicht nur die Faszinationsgeschichte des kybernetischen Denkens in Isomorphien, sondern auch der wissenschaftliche Ertrag für eine Theoretisierung körpertechnisch induzierter Trance.

### Biobibliographische Notiz

Erhard Schüttpelz ist seit 2005 Professor für Medientheorie an der Universität Siegen. Er promovierte in Bonn, Oxford und Köln und habilitierte 2003 an der Universität Konstanz, wo er bis 2005 wissenschaftlicher Koordinator der Forschungsstelle „Kulturtheorie und Theorie des politischen Imaginären“ war. Anschließend verbrachte er einen Forschungsaufenthalt am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) in Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Postkoloniale Literatur- und Mediengeschichte der globalisierten Moderne; Wissenschaftsgeschichte der Medientheorie und Ethnologie; Sprach- und Medientheorie der Rhetorik und Medienanthropologie.

Ausgewählte neuere Publikationen sind *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld: transcript 2013 (hg. zus. mit Tristan Thielmann); *We take what you made. Zur Theorie und Praxis digitaler Nutz(nieß)ung*, Siegen: Universitätsverlag 2012 (hg. zus. mit Sebastian Abresch u.a.); Themenheft „Sozialtheorie und Medienforschung“, *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 6.1/2012 (hg. zus. mit John Durham Peters); Themenheft „Knappheit“, *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1/2011 (hg. zus. mit Maren Möhring und Martin Zillinger); *Franz Baermann Steiner. Feststellungen und Versuche. Aufzeichnungen 1943-1952*, Göttingen: Wallstein 2009 (hg. zus. mit Ulrich Loyen); *Prosumentenkultur. Massenmedien und Kommunikation* 172/173, Siegen: Universitätsverlag 2009 (hg. zus. mit Sebastian

Abresch u.a.) sowie *Trancemedien und Neue Medien um 1900. Ein anderer Blick auf die Moderne*, Bielefeld: transcript 2009 (hg. zus. mit Marcus Hahn).

Notizen

### Der sozialistische Cyborg.

#### Anmerkungen zu J.D. Bernal und A.K. Gastew

Christopher Coenen (Karlsruhe)

Die Frage, was Sozialismus und Kommunismus mit der Figur des Cyborg zu tun haben könnten, mag auf den ersten Blick abwegig erscheinen. Tatsächlich haben aber die beiden Kommunisten J.D. (John Desmond) Bernal (1901–1971) und A.K. (Alexei Kapitonowitsch) Gastew (1882–1939) wesentliche Beiträge zur Imagination – und in gewisser Hinsicht auch zur praktischen Verwirklichung – der Cyborgisierung menschlicher Leiblichkeit geleistet. Vor dem Hintergrund des Umstands, dass der vorinnovative Fortschrittsbegriff eine Klammer war, die große Teile der ArbeiterInnenbewegung mit der Bourgeoisie in einem gemeinsamen geschichtsphilosophischen Projekt verbunden hat, lässt sich aktuell die Frage stellen, inwieweit die – mittlerweile maßgeblich durch das Silicon Valley beförderten Zukunftsvisionen einer Überwindung menschlicher Leiblichkeit zur Konkurrenz für progressive Gesellschaftsverbesserungshoffnungen geworden sind. Der in den Diskussionen über das sog. *human enhancement* dominante Fokus auf individuelle Präferenzen ist sowohl aus historischer Perspektive als auch mit Blick auf den Transhumanismus heutiger digitaler Eliten fragwürdig. Cyborgisierung war und ist vor allem als ein kollektivistisches Projekt konzipiert.

#### Biobibliographische Notiz

Christopher Coenen ist seit 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Nach dem Studium u.a. der Politikwissenschaft in Heidelberg und Berlin arbeitete er bis 2009 im vom KITITAS betriebenen Büro für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB). Er befasst sich in seiner Forschung – und in vielfältigen Aktivitäten an Wissenschaft-Öffentlichkeit-Schnittstellen – vor allem mit neuen technowissenschaftlichen Feldern und dabei insbesondere auch mit den Themen *human enhancement* und Cyborgisierung. Zuletzt erschienen u. a. von ihm: „Transhumanism in emerging technoscience as a challenge for the humanities and technology assessment“, *Teorija in praksa*

51.5/2014; „Der alte Traum vom mechanischen Menschen“, in: *Spektrum der Wissenschaft Spezial - Physik - Mathematik - Technik 2/2015* und *Innovation and responsibility. Engaging with new and emerging technologies*, Berlin: AKA 2014 (Studies of new and emerging technologies, Bd. 5, zus. hg. mit A. Dijkstra u.a.).

Notizen

### Biofakte, Bioökonomie, Bioprospecting

Nicole C. Karafyllis (Braunschweig)

Große technische Systeme erzeugen eigene technologische Imperative und Eigentumsverhältnisse, durch die die Wahlfreiheit und die reale Möglichkeit von Alternativen eingeschränkt werden. Ein Beispiel dafür ist die industrialisierte Landwirtschaft, die gegenwärtig unter den Vorzeichen der Bioökonomie sich auf nur wenige, dafür aber genetisch gut ‚verständene‘ Pflanzen konzentriert, was allerdings wissenschaftstheoretisch selten als *großes technisches System* untersucht wird. Im Vortrag soll deshalb versucht werden, Konzepte der Biokybernetik im Hinblick auf ihre Verwiesenheit auf systemtheoretisches Denken zu untersuchen. Dies geschieht am Beispiel von pflanzlichen Biofakten, d.h. hochtechnologisch kultivierten Nutzpflanzen, die sowohl historisch als auch prospektiv im Hinblick auf den Züchtungsfortschritt konzipiert werden, und dabei in großen Systemnarrativen verhandelt werden (z.B. Welthunger, Weltklima).

Dieser bioökonomische und -technologische Fokus bestimmt weltweit die Zukunft der Ernährung von Mensch und Tier, aber auch Projekte zur biogenen Rohstoffversorgung. Ein weiterer Aspekt des technischen Fortschritts sind Zentralisierungsbestrebungen, die konträr zu den meist regional und lokal strukturierten Lebenswelten von Bürgerinnen und Bürgern verlaufen. Dies kann am Beispiel von *internationalen Samen- und Genbanken* aufgezeigt werden, welche sich gegenwärtig zu mächtigen Horten der Bestandssicherung genetischer Ressourcen formieren. Diese Tendenz ist nicht nur für Entwicklungs- und Schwellenländer relevant, die seit dem Cartagena-Protokoll (2003) zum Schutz der Biodiversität, insbesondere aber seit Vorliegen des Nagoya-Protokolls (August 2014) zur Nutzung von genetischen Ressourcen eine gesteigerte Aufmerksamkeit bezüglich des sensiblen Feldes ‚Biopiraterie‘ und ‚access rights‘ entwickelt haben.

### Biobibliographische Notiz

Nicole C. Karafyllis ist Inhaberin des Lehrstuhls für Philosophie mit den Schwerpunkten Wissenschafts- und Technikphilosophie an der TU Braunschweig. Sie ist die Projektverantwortliche im BMBF-Forschungsverbund „Die Sprache der Biofakte. Semiotik und Materialität hochtechnologisch kultivierter Pflanzen“ (2015–2017) mit einem Teilprojekt zu internationalen Samenbanken, Bioökonomie und der Sammlung genetischer Ressourcen. Zudem ist sie Mitherausgeberin der Buchreihe PHYSIS und Autorin zahlreicher Buch- und Zeitschriftenpublikationen. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der Kulturtechniken, Philosophie der Biotechnologie sowie der Technik- und Naturphilosophie und Wissenschaftsforschung.

Zu ihren jüngeren Publikationen zählen: *Willy Moog (1888-1935) Ein Philosophenleben*, Freiburg: Alber 2015; *International science and technology education. exploring culture, economy and social perceptions*, Oxford: Routledge 2015 (hg. zus. mit Ortwin Renn); *Sexualized brains. Scientific modeling of emotional intelligence from a cultural perspective*. Cambridge/MA: MIT Press 2008 (hg. zus. mit Gotlind Ulshöfer); *Biofakte. Versuch über den Menschen zwischen Artefakt und Lebewesen*, Paderborn: Mentis 2003; *Biologisch, Natürlich, Nachhaltig. Philosophische Aspekte des Naturzugangs im 21. Jahrhundert*, Tübingen: Francke sowie *Nachwachsende Rohstoffe. Technikbewertung zwischen den Leitbildern Wachstum und Nachhaltigkeit*, Opladen: Leske+Budrich 2000.

Notizen

### „Die zweigriffige Baumsäge“:

#### Ein biokybernetisch-medienökologisches Experimentalsystem

*Martin Dornberg (Freiburg) und Daniel Fetzner (Offenburg)*

Ausgehend von einer realen Performance mit einer „zweigriffigen Baumsäge“ wird ein *embodiment*-bezogenes Experimentalsystem (Christan/Haas 1949; Dornberg 2013) für die Bereiche Biokybernetik und mediale Teilhabe/Medienökologie vorgestellt. Rückkoppelungsprozesse gegenseitiger Verkörperungen verbinden Körper, Psyche, Medien und Umwelten. Die dabei entstehenden „dritten Körper“ (Theweleit 2010) bzw. „Gefüge“/„Maschinen“ (Deleuze/Guattari 1974/1992) und „Medien/Medialitäten“ entwickeln je eigene Fähigkeiten von „Merken und Wirken“ (v. Weizsäcker 1940), überpersönlicher Perzeption, Affektion, Sensomotorik und Kognition.

#### Biobibliographische Notiz

*Daniel Fetzner* ist seit 2014 Professor für Gestaltung und Künstlerische Forschung an der Hochschule Offenburg. Zuvor war er Studiendekan des Media Design Department der German University in Kairo und Professor für Mediendesign an der Hochschule Furtwangen. Er studierte Architektur- und *combined media studies* in München, London und Berlin, arbeitete anschließend als Kreativdirektor der echtzeit GmbH in Berlin bevor er über „Translokation, Kinematografie und Kolonialarchitektur“ promovierte. Nach Gastprofessuren an der San Francisco State University (2007) und der Srishti School of Art, Design and Technology, Bangalore (2012) liegt sein aktueller Arbeitsschwerpunkt auf der künstlerischen Beforschung einer Medienökologie von performativen Interventionen sowie von interaktiven Web-Dokumentationen, siehe <http://metaspace.de/> und <http://mediaecology.de>.

Zu seinen Publikationen zählen *Intercorporeal Splits*, Leipzig 2015 (zus. mit Martin Dornberg); „Flüchtige Resonanzen“, in: Petra Maria Meyer (Hg.), *Ephemer* (in Vorbereitung); „Revolt ohne Cloud. Vom Mythos der Facebook-Revolution in Ägypten“, in: *Ästhetik und Kommunikation* 158–159/2013 sowie „Max Bense als Vordenker des Postmedialen“, in: *Postmediale Wirklichkeiten*, München 2009.

Martin Dornberg ist Philosoph, Psychosomatiker und Internist und lehrt seit 1989 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Philosophie und interdisziplinäre Anthropologie. Zudem ist er seit 1998 Leiter des Zentrums für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie im Ärztehaus am St. Josefskrankenhaus Freiburg und des Konsildienstes für Psychosomatik und Psychotherapie des St. Josefs- und des Lorettokrkrankenhauses Freiburg. 2008 gründete er zusammen mit Daniel Fetzner die Forschungsgruppe „mbody. Künstlerische Forschung in Medien, Somatik, Tanz und Philosophie“. Er promovierte in Philosophie mit einer Arbeit über J.P. Sartre und in Medizin über die Sterbehilfeproblematik. Seine Forschungs- und Veröffentlichungsschwerpunkte sind Verkörperung, Trauma, Medialität, Psychosomatik und Psychoanalyse sowie künstlerische Forschung. Zuletzt publizierte er 2015 zusammen mit Daniel Fetzner den Band *Intercorporeal Splits* (Leipzig 2015) eine Monographie zu drei künstlerischen Skype-Performances.

Notizen

### Krieg und Gedächtnis.

#### Von Mnemopraktiken und Medienökologien der *virtual reality*

Christoph Brunner (Lüneburg)

Der Künstler Harun Farocki zeigt in seiner Arbeit „Ernste Spiele III: Immersion“ die Verwendung von Videospiele in der Vorbereitung auf den Kampfeinsatz und Traumatherapie amerikanischer Soldaten. Die Soldaten sind hierzu mit *virtual reality* (VR) Brillen ausgestattet, über die mögliche oder erlebte Kriegsszenen nachgestellt werden. Begleitet von Psychologen, sollen die medientechnologisch gestützten Erinnerungen helfen, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Es handelt sich, so die These, bei diesen VR-Technologien nicht um reine Extensionen des Körpers und seiner Wahrnehmungsfertigkeiten, sondern viel eher um eine medial-gestützte Form der Verknüpfung von Zeitlichkeiten. Digitale Medien prägen hier ein Ineinanderwirken von Zeitlichkeiten anhand spezifischer ästhetischer Setzungen. Was im Falle militärischer Anwendung Teil einer affektiven Politik der Präemption (Massumi 2010) wird, lässt sich in künstlerischen Kontexten zu neuen Formen des Sicht- und Empfindbarmachens umwenden. Affekt wird hier zum zentralen Relais eines medienökologischen Verständnisses von Erfahrung, deren Potenziale entgegen präemptiver Logiken ein neues Verhältnis von Subjekt und Umwelt ermöglichen. Diese Tendenzen lassen sich insbesondere auch im Verhältnis von Code und Algorithmus darlegen und bilden hier eine Besonderheit einer sog. digitalen Ästhetik (Munster 2006), wie ich sie mit der Arbeit *Endless War* von Grahma Harwood und Matsuko Yokokoji abschließend betrachten möchte.

### Biobibliographische Notiz

Christoph Brunner hat im Februar 2016 eine Juniorprofessur in Kulturtheorie an der Universität Lüneburg angetreten und war zuvor wissenschaftlicher Mitarbeiter am Departement Kunst & Medien der Zürcher Hochschule der Künste. Seine Arbeit befasst sich mit Politiken des Affekts in Kunst und Medienaktivismus. Zur Zeit arbeitet er an einer Kulturtheorie des ‚Relationalen Realismus‘.

Zu seinen neuesten Publikationen gehören: „Affective politics of sensation. Anonymity and transtemporal activism in argentina“, in: *Conjunctions* 2:1 (2015); zus. mit Gerald Raunig: „From community to the undercommons: preindividual – transindividual – dividual – condividual“, in: *Open! Online* (Mai 2015); „Relationaler Realismus? Zur politischen Ästhetik der Dramatisierung“, in: Adam Czirak/ Gerko Egert (Hg.), *Dramaturgien des Anfangens*, Bielefeld (erscheint 2016).

Notizen

### Bio- und sozio(techno)logische Dividuationen

*Michaela Ott (Hamburg)*

In der Gegenwart fallen immer häufiger methodische Parallelen zwischen den zeitgenössischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften auf: Beide scheinen zunehmend von der Überzeugung getragen, dass die isolierende Betrachtung von Einzelphänomenen aufgrund der erweiterten Erkenntnisziele, der in immer kleinere Mikrobereiche vordringenden Beobachtungsinstrumente und der aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen nicht länger erstrebenswert ist. In beiden Wissenschaftsfeldern tendieren Einzeldisziplinen heute dazu, Phänomene als mit ‚anderem‘ verflochtene Gefüge zu charakterisieren, was nicht zuletzt die epistemischen Objekte und Grenzziehungen des jeweiligen Faches in Frage stellt.

So werden im bio(techno)logischen Bereich, bedingt auch durch neue mikroskopische Einblicke, biodiverse Konstellationen nicht nur in ökologischen Umwelten, sondern auch in der Mikrobiologie und Genetik aufgefunden, welche Beschreibungen von nicht-individuellen Teilhabebeziehungen zwischen ‚Artfremdem‘ nahelegen. Im sozio(techno)logischen Bereich kommt es zu analogen entindividualisierenden Beobachtungsweisen unter dem Vorzeichen transkultureller Wissens- und Weltgesellschaften, transnationaler Migrationsbewegungen von Menschen, Waren usw. Jüngst wurde diese zunehmende Konvergenz auf die Kurzformel gebracht: Genetiker sollten die nicht-zählbaren Zellmutationen analysieren wie ganze Bevölkerungen. Ungeplant und doch unverkennbar nähern sich die beiden Wissenschaftsfelder einander an, wenn menschliche Akteure in Biodiversitätsbeobachtungen mitinbegriffen und migrierende biotische Stoffe und mittransportierte Umwelten zu Weltgesellschaften gezählt werden. Hier wie dort wird von zeitabhängigen interdependenten Ensembles gesprochen, wird die Zuordnung von Arten ebenso wie von kulturellen Besonderheiten von Beschreibungsweisen, Rahmungen und Zeitschnitten abhängig erklärt. Die Analyse von vermeintlich ungeteilten, individuell zu nennenden Einheiten wird in beiden Bereichen als nicht mehr erkenntnisträchtig abgelehnt. Zur Bestimmung dieser neu ausgemachten Komposite aus gewählten und nicht-gewählten Teilhaben, aus Unterteilungen und prekären Grenzziehungen schlage ich daher den Begriff der Dividuation vor.

Als Dividuationen lassen sich neben vielem anderen auch die menschlichen Einzelnen bestimmen, insofern sie als psychophysische Gefüge aus eigenen und fremden Zellen, die ohne einander nicht lebensfähig sind, mithin als unterschiedene Ununterschiedenheit erkennbar werden.

Auf der gesellschaftlich-kulturellen Ebene entspricht dem die prekäre transkulturelle Synthesis aus eigenen und fremden symbolischen Artikulationen, wie sie von der medial-vieldirektionalen Verschaltung, aber auch den Lebensbedingungen im zeitgenössischen urbanen Raum abverlangt wird.

Dividuationen sind prinzipiell auf allen Erkenntnisebenen auszumachen. Sowohl auf der bio- wie der sozio(techno)logischen und ästhetisch-künstlerischen Ebene werden nicht-hintergehbare Interdependenzverhältnisse erkennbar, die sich aus Vorgängen (un)absichtlicher Vereinnahmung wie selbstgewählter Teilhabe, aus technologischen Einbettungen und medial verstärkten Affizierungsvorgängen, aus globalisierten und ökologisch informierten Perspektiven ergeben. Wie immer deutlicher wird, erzwingen sie die verschärfte Reflexion der Teilhabeofferten und -zwänge, nicht zuletzt um über mögliche Teilhabeunterbrechungen zu entscheiden.



### Biobibliographische Notiz

Michaela Ott hat die Professur für Ästhetische Theorien an der Hochschule für bildende Künste Hamburg (HFBK) inne. Ihre Forschungsschwerpunkte sind poststrukturalistische Philosophie, Ästhetik und Politik, Ästhetik des Films, Theorien des Raums, Theorien der Affekte und Affizierungen sowie Fragen des Kunst-Wissens. Zu ihren wichtigsten Publikationen zählen: *Dividuationen*. Theorien der Teilhabe, Berlin: b\_books 2014; *Timing of Affect*. Epistemologies of Affection, Zürich: diaphanes Verlag 2014 (hg. zus. mit Marie-Luise Angerer und Bernd Bösel); *Re\**: *Ästhetiken der Wiederholung*, Hamburg: materialverlag/textem Verlag 2014 (hg. zus. mit Hanne Loreck); *Affizierung. Zu einer ästhetisch-epistemischen Figur*, München: edition text und kritik 2010; *Virtualität und Kontrolle*, hg. mit Hans-Joachim Lenger u.a., Hamburg: materialverlag/textem Verlag 2010; *Ästhetik und Politik*, hg. mit Harald Strauß, Hamburg: materialverlag/textem Verlag 2009; *Deleuze – Zur Einführung*, Hamburg: Junius Verlag 2005; *Vom Mimen zum Nomaden. Lektüren des Literarischen im Werk von Gilles Deleuze*, Wien: Passagen-Verlag 1998.

### Notizen

### Komplexe Relationen

Marie-Luise Angerer (Potsdam)

Bereits Mitte der 1990er Jahre war von einer „Kultur“ (*culture*) zu lesen, die sich längst nicht mehr trennscharf von ihren Umgebungen unterscheiden ließe. Vielmehr müsste von komplexen Interaktionen ausgegangen werden, „complex interactions of media, organisms, weather patterns, ecosystems, thought patterns, cities, discourses, fashions, populations, brains, markets, (...) and bacterial exchanges“ (Sadie Plant, *FutureNatural* 1996). Heute klingt diese Sehweise überraschend selbstverständlich, nur dass in der Zwischenzeit anstelle der Harawayschen *NatureCulture*-Unterscheidung vielfach eine von *NatureMedia* (Angerer, Parikka) getreten ist. *NatureMedia* verweist auf den Umstand, dass Prozesse von Bio-Materie und algorithmische Informationsprogramme sich derart verschränkt haben, dass eine „postbiologische Schwelle“ sich abzeichnen beginnt.

*Bio-art* und *self-modifying* Rechen-Programme (z.B. Biohybridroboter) demonstrieren die Anstrengungen, Organismen und Programme kurzzuschließen, um auf diese Weise einen neuen ‚biomedialen‘ Wirtskörper zu generieren. Es ist sicherlich kein Zufall – und für das Thema einer biokybernetischen Teilhabe höchst interessant –, dass Lynn Margulis' Endosymbiontentheorie der 1960er Jahre durch Donna Haraway und in der Folge von Luciana Parisi u. a. aufgegriffen worden ist, in deren Zentrum das Paar ‚Wirt und Parasit‘ steht, die keine hierarchische, sondern eine komplexe Gemeinschaft bilden.

### Biobibliographische Notiz

Marie-Luise Angerer ist seit 2015 Professorin für Medientheorie am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam. Zuvor war sie Professorin für Medien- und Kulturwissenschaften an der Kunsthochschule für Medien Köln. Sie absolvierte zahlreiche Forschungsaufenthalte in den USA, Großbritannien, Australien sowie an anderen europäischen Universitäten und nahm Gast- und Vertretungsprofessuren u.a. an der UdK Berlin und an der Ruhr-Universität Bochum wahr.

Sie übernahm die Organisation von internationalen Symposien wie *The Body of Gender* (Wien: Passagen 1995), *Future Bodies* (m. K. Peters und Z. Sofoulis) (Wien, New York: Springer 2002), *Timing of affect* (m. B. Bösel und M. Ott) (Berlin, Zürich: diaphanes 2014). Zu ihren Publikationen zählen: *Vom Begehren nach dem Affekt* (Berlin, Zürich: diaphanes 2007, engl. Übersetzung, *Desire after affect*, London, New York 2014), *Body Options. Körper. Spuren. Medien. Bilder* (Wien: Turia & Kant 1999); „Die biomediale Schwelle. Medientechnologien und Affekt“, in: A. Deuber-Mankowsky und C. Holzhey (Hg.), *Situiertes Wissen und regionale Epistemologie*, Wien: Turia & Kant 2013; „Capture all, oder: Who is afraid of a pleasing little sister“ (gem. m. B. Bösel), in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft (Überwachen und Kontrolle)*, Heft 13, 2015.

Notizen

Notizen

Notizen